Wenn es auch für Stunden heller ward, so trieb ein rauher Wind nur zu bald wieder neue Wolkenmassen herbei, aus denen die Tropfen schwer wie Hagelkörner herniederrauschten und prasselnd gegen die Fenster schlugen. — Herr von Röbel war froh, sein Futter für den Winter unter Dach und Fach zu haben. Den armen Bauern ging es nicht so gut. Sie hatten unnöthiger Weise mit der Heuernte gezögert; ihre Vorräthe standen noch größtentheils unter freiem Himmel, und die Furcht, daß die anhaltende Nässe sie verderben würde, war nur zu gegründet. Herr von Röbel hatte dadurch einen neuen Belag zu seiner Behauptung, daß den Bauern die ihnen gewordene Unabhängigkeit nicht zum Frommen gereiche. „Wären sie wacker dran gegangen, so hätten sie ihr Heu längst im Trocknen," sagte er, „aber nun sie Niemand antreibt, haben sie immer gute Zeit. Da werden sie nächsten Winter Fleisch die Fülle haben! Ist das Futter zu Ende, mögen sie ihre Ochsen schlachten und sich aufs Jahr selber vor den Pflug spannen!"

Seit zwei Tagen war Herr von Röbel in Tilsit, wo verschiedene Geschäfte ihn festhielten. Die große Uhr in dem düsteren Zimmer seiner Mutter verkündete die vierte Stunde. Die alte Frau war nicht darin. Ihre Schwiegertochter hatte sie gebeten, ihr bei dem Sortiren des Garns behülflich zu sein, welches sie mit einer Gelegenheit nach Gumbinnen zum Leineweber schicken wollte. Heinrich hatte seiner Mutter Platz auf dem Sopha eingenommen und war fest eingeschlafen, und Magda las eben einen Brief ihres Vetters Eduard, welcher dessen Besuch für die Sommerferien verkündete, als Dore, das Stubenmädchen, hereinstürzte. „Ach, Fräuleinchen," rief sie, „das müssen sie sehen kommen! Die ganze Wiese ist ein See, und das Wasser steigt noch immer höher."

„Die armen Bauern!" sagte Magda ganz erschrocken, „sie werden all ihr Heu verlieren!"

„Was nah' am Flusse stand, hatten sie schon fortgeholt," ant-

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/647